

Vorurteil:

## ***Falsches Schreiben prägt sich ein – Kinder dürfen von Anfang an nur geübte Wörter schreiben***

Das freie Schreiben im Anfangsunterricht hat drei wichtige Vorteile (s. Faktencheck »Schreiben nach Gehör«):

- Die Kinder können die Schriftsprache als ein mächtiges Instrument nutzen und erleben, um ihre persönlichen Vorstellungen bzw. Erfahrungen anderen mitzuteilen, und gewinnen damit eine hohe Motivation sich den Anstrengungen des Lesen- und Schreibenlernens zu stellen.
- Durch ständige Analyse und Synthese begreifen sie die alphabetische Struktur unserer Schriftsprache und festigen die einzelnen Laut-Buchstaben-Beziehungen.
- Das Verschriften der Wörter auf dem jeweiligen Könnensstand ermöglicht ein selbstständiges Individualisieren trotz Entwicklungsunterschieden von bis zu drei Jahren am Schulanfang.

### **» Es geht also nicht um ein »spielerisches Lernen« und auch nicht darum, dass die Kinder schreiben, »wie sie wollen«**

Der verbreitetste Einwand gegen ein Schreiben mit der Anlauttabelle im Anfangsunterricht: Kinder würden sich durch das lautorientierte Verschriften ihrer Aussprache orthografisch falsche Schreibungen einprägen oder zumindest ein unzutreffendes Verständnis von Schrift als einer 1:1-Abbildung von Lauten entwickeln. Beide Einwände sind empirisch nicht haltbar, wie eine Vielzahl von – teilweise schon lange bekannten – Studien aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zeigen:

- Vorschulkinder, die ohne Unterweisung zu schreiben beginnen, verschriften Wörter zunächst nach ihrer Aussprache, unabhängig von der Muttersprache (Reid 1966; Eichler 1976; Ferreiro/Teberosky 1979).
- In der Entwicklung der Rechtschreibung vervollkommen Kinder aller Leistungsgruppen

zunächst die lautgerechte Verschriftung von Wörtern, ehe sie zunehmend Rechtschreibmuster verwenden (May 1990; Scheerer-Neumann/Schnitzler 2009). Dies gilt außerhalb des Übungswortschatzes auch, wenn sie – wie in der DDR – einen von Anfang an intensiven, orthografisch fokussierten Rechtschreibunterricht durchlaufen haben (May 1991).

- Untersuchungen an rechtschreibschwachen Schulkindern zeigen, dass ihnen oft – wie bei Anfängerinnen und Anfängern zunächst normal – nicht einmal die auditive Grobgliederung von Wörtern gelingt, sie zumindest noch Schwierigkeiten bei der durchgängig lautgerechten Verschriftung haben (Kossow 1976; Bradley 1982). Dasselbe Problem zeigt sich bei jugendlichen und erwachsenen Analphabeten (Kamper 1993; Brinkmann 2010).
- Von einer orthografisch orientierten Rechtschreibförderung profitieren Kinder mit Rechtschreibschwierigkeiten erst richtig, wenn sie die lautgerechte Verschriftung von Wörtern beherrschen (Neubauer/ Kirchner 2013).
- Falschschreibungen prägen sich in der alphabetischen Phase nicht ein, denn die Kinder konstruieren auch häufiger verwendete Wörter immer wieder neu (Brinkmann 2003); und auch die Strategien der Kinder verfestigen sich nicht, denn:
- Aus kognitionspsychologischer Sicht spielt für die Rechtschreibleistung noch in zweiten Klassen die Fähigkeit, Sprachlaute zu unterscheiden, eine größere Rolle als Gedächtnis und Wortschatz, die erst in vierten Klassen wichtiger werden (Schneider 1982; 1980), d. h. die Strategien verändern sich im Laufe der Rechtschreibentwicklung.
- Auch neuropsychologische Untersuchungen bestätigen, dass das Schreiben bei Anfängerinnen und Anfängern durch die Artikulation gesteuert

wird, während mit wachsender Schrifterfahrung und Automatisierung die Schreibmotorik die Kontrolle übernimmt (Luria 1966).

- Passend dazu finden deutschsprachige (Brügelmann 1987/1999; Richter 1992) und angelsächsische Längsschnittstudien (National Reading Panel 2000; National Early Literacy Panel 2008) eine hohe Korrelation (um .60) zwischen früher lautgerechter Verschriftung von Wörtern und späterer Richtigschreibung.
- Und schon in der 1. Klasse besteht zwischen der lautgerechten Verschriftung von Kunstwörtern und der normgerechten Schreibung von Realwörtern ein sehr enger Zusammenhang (.80) (Wimmer u. a. 1990).

## »» Das lautorientierte Verschriften von Wörtern bestimmt also den Einstieg in den Schriftspracherwerb

## »» Sobald das alphabetische Prinzip verstanden ist und seine Umsetzung beherrscht wird, beginnen Aktivitäten, bei denen es auf die richtige Schreibung ankommt

Das fängt bei der Überarbeitung der eigenen Texte (zunächst nur besonders wichtiger Wörter) an, geht über Rechtschreibgespräche zu Strategien und Faustregeln bis hin zum gezielten Üben besonders häufiger Wörter.

Man muss insofern unterscheiden zwischen dem – jeweils neuen – Konstruieren von Schreibweisen beim freien Schreiben und dem bewussten Automatisieren von Wörtern, wenn die Kinder aus ihren

Texten schwierige Wörter in ihre Fünf-Fächer-Kartei oder in ihr ABC-Heft eintragen, um sie anschließend zu üben. Im zweiten Fall ist es außerordentlich wichtig, dass die Vorlagen korrekt sind, und auch die Schreibversuche der Kinder müssen auf ihre Richtigkeit hin überprüft werden.

Empirische Vergleiche verschiedener Ansätze der Lese- und Schreibförderung waren bisher wenig ergiebig (vgl. Funke 2014). Sie sind schon forschungsmethodisch außerordentlich schwierig, weil sich die Anwendung eines »Ansatzes« oder einer »Methode« im Unterricht nicht – wie der Einsatz eines Medikaments – kontrollieren lässt. So wird »derselbe« Ansatz (z. B. das Schreiben mit der Anlauttabelle) von verschiedenen Lehrpersonen oft sehr unterschiedlich umgesetzt. Die einen geben den Kindern keine Rückmeldung zu ihren Schreibversuchen, andere schreiben den Kindertext in »Buchschrift« daneben, wieder andere lassen die Kinder von Anfang an – parallel zum freien Schreiben – häufige Wörter systematisch üben. Außerdem kann der weiterführende Unterricht von Klasse zu Klasse jeweils unterschiedlich aussehen: bloßes Grundwortschatztraining, Einüben von expliziten Regeln, systematisches Überarbeiten eigener Texte, regelmäßige Rechtschreibgespräche – oder verschieden gewichtete Kombinationen aus diesen, evtl. noch weiteren Aktivitäten. Deshalb finden sich für jeden »Ansatz« am Ende der Grundschulzeit sehr unterschiedliche Ergebnisse, die keine Allgemeinurteile erlauben (vgl. Brügelmann 2015).

### Literatur

Brinkmann, E. (2010): Übereinstimmungen und Besonderheiten beim Schriftspracherwerb von Erwachsenen und Kindern. Ms. für den Vortrag auf der Profess-Fachtagung am 25./26.06.2010 in Münster. Download: [http://lernarchiv.bildung.hessen.de/dia\\_foe/individ\\_foerderung/alpha/Brinckmann.pdf](http://lernarchiv.bildung.hessen.de/dia_foe/individ_foerderung/alpha/Brinckmann.pdf)

Kamper, G. (1993): Lauttreues Schreiben als wichtige Etappe beim Lesen- und Schreibenlernen. In: Alfa-Rundbrief, Nr. 23/24, 13-17.

Weitere Quellen und Kommentare zu den referierten Befunden sind nachzulesen in dem von E. Brinkmann herausgegebenen Sammelband »Rechtschreiben in der Diskussion – Schriftspracherwerb und Rechtschreibunterricht«. Beiträge zur Reform der Grundschule, Bd. 140. Grundschulverband: Frankfurt 2015, 164 ff., 185 ff.

Dort finden sich auf S. 227 ff. auch Praxishinweise für den Übergang vom lautorientierten zum orthografisch korrekten Schreiben.